

Das Erlebnis der Renaissance hängt vom Kontext ab, in dem wir in Berührung mit ihr treten. Lesen wir von ihr, dann mögen uns ihre Werke wie Zeugen der Befreiung des Geistes von mittelalterlichen Fesseln erscheinen. Betrachten wir ihre Werke in Italien und Mitteleuropa, (das heißt also in gothischer Umgebung), dann mögen sie uns durch die bürgerliche Vergrößerung vorhergehender geistlicher und ritterlicher Noblesse abstoßen, einer Vergrößerung, die erst der Vergleich mit dem Mittelalter verdeutlicht. Betrachten wir die Taten der brasilianischen Renaissance-entdecker und -kolonisatoren, dann sind wir von der Renaissancebarbarei beeindruckt, sodaß man eigentlich nicht von dem Erschließen der brasilianischen Wildnis, sondern von einem Verwildern Brasiliens sprechen sollte. Wahrscheinlich wird, wer die Renaissancetaten in Mexiko oder Peru betrachtet, die brutal heroische Seite der Renaissance entdecken. Der vorliegende Artikel wird in Andaluçia, (genauer: im Generalife von Granada), geschrieben. Und in Andaluçia zeigt die Renaissance einen weiteren Zug, nämlich ihren blinden und wilden Drang, zu bauen. In gewissem Sinn sind wir noch Renaissancemenschen, (in dem Sinn, in dem wir uns noch immer "modern" nennen). Also ist Aufdecken von Renaissanceaspekten in diesem Sinn Selbsterkenntnis.

Der vorliegende Aufsatz wird sich so gliedern: zuerst wird die Moschee von Cordoba als Modell für die Baumoral der Renaissance beschrieben. Dann wird das Modell auf etwas weiteren Hintergrund projiziert, und schließlich wird versucht, daraus Schlüsse zu ziehen, die mit der Lage zu tun haben, in der wir uns befinden.

Das unglaublich weite Gebäude der Moschee, (angeblich das größte der islamischen Welt), war ursprünglich ein Wald aus eleganten Säulen, (mehr als tausend), welche weißrote Hufeisenbögen trugen. Der Wald bildete exzentrische Alleen von solcher Größe, daß sich dem in seinem Mittelpunkt Stehenden die perspektivische Konvergenz von Säulen und Bögen in allen Richtungen darbot. Die Decke des unglaublichen Gebäudes, (das zwar in Wirklichkeit sehr hoch war, aber durch seine gigantische Größe relativ tief wirkte), war aus vergoldetem, blauen und roten Holz, ein kolossales Schnitzwerk. Das Gebäude war auf alle Seiten und in allen Richtungen offen, und das strahlende Licht Andalucias beleuchtete es ganz trotz seiner Tiefe. Im Mittelpunkt bestand, (und besteht), eine akkustische Schale, in Form einer riesigen Meeresmuschel, unter einer weißen, blauen und goldenen Kuppel, die von byzantinischen Mosaiken strahlte, und sie war von durchbrochenen Wänden umgeben, auf denen in unbeschreiblicher Eleganz arabische Inschriften Gott und Seinen Propheten priesen. Die Stimme des Vorlesers aus dem Alkoran erreichte von dort aus deutlich das Ohr eines jeden Gläubigen, befände er sich wo immer im riesigen Moscheewald. In ihrer Weisheit bedienten sich die Kalifen beim jahrhundertelangen Bau der Moschee aller verfügbaren cordobeser Elemente, (zum Beispiel phönizischer, griechischer und römischer Säulen, und römischer und visigothischer Bögen), und es kann keinen besseren Beweis für die Kraft dieses architektonischen Entwurfs geben als diesen: trotz der scheinbar unvereinbaren

## VILÉM FLUSSER

Verschiedenheit ihrer Elemente bietet die Struktur das Bild harmonischer Ganzheit.

Cordoba wurde "zurückerobert=reconquistada", und selbstredend mußte die Moschee in eine Kathedrale des alleinseligmachenden Glaubens "rückverwandelt" werden. (Zur Zeit des Kalifats gabe es in Cordoba außer Moscheen zahlreiche Kirchen und Synagogen, nach der Befreiung nur noch Kirchen. Die "Mohren" und Juden wurden in Guettos gezwängt, um später entweder getauft, oder verbannt, oder verbrannt zu werden.) Aber die Verwandlung der Moschee in Kathedrale erwies sich aus zwei Gründen als schwierig: die leuchtende Helle des Gebäudes, (Ausdruck islamischer Religiosität), widersprach dem intimen Halbdunkel, nach dem es dem Christen verlangt in seiner Annäherung an die Gottheit. Und die riesige Weite des Gebäudes, (das, außer Ort des Gebets, auch Schauplatz theologischer Disputationen, philosophischer und politischer Diskussionen, und gesellschaftlicher Veranstaltungen war), widersprach dem christlichen Begriff eines Gotteshauses. Die mittelalterlichen Wiedereroberer griffen daher zu folgender Lösung: Sie wählten einen beliebigen Raum mitten in der Moschee, fällten einige Säulen, errichteten statt ihrer Wände, und so entstand eine erste Kathedrale, die absolut sehr groß, aber relativ zur Moschee klein war. Das Resultat war zwar eine Störung der Perspektive und ein Durchbruch des ursprünglichen Entwurfes, aber wahrscheinlich blieb trotzdem der Eindruck, den das Monument hervorruft, im Großen und Ganzen erhalten.

Die Renaissance trat auf die Bühne in Form Karls V. und in Form von Strömen von Gold und Silber, die Spanien von Amerika aus zu ertränken drohten. Eine fieberhafte Bautätigkeit in der Moschee vom 16. Jahrhundert ab bis tief ins 19. war die Folge. Überall im Gebäude wurden Säulen niedergerissen und Mauern errichtet, zahlreiche Kirchen und Kapellen entstanden, (die meisten von ihnen allerdings nicht Renaissance, sondern Barock und Rokoko), und fast im Zentrum der Moschee entstand eine zweite, riesige und gewaltige Kathedrale. Auf Kosten von Hunderten von Säulen wurde ein Renaissancealtar errichtet, mit einem Rokoko- und einem Empirechor, mit einer Kuppel, die die Peterskirche in Rom nachahmt, mit Bögen, die an die Gotik des Flamboyant und Englands erinnern, mit barocken Heiligenstatuen und mit Renaissanceheiligenbildern. Der einst mit weißem Marmor und weichen Teppichen bedeckte Fußboden wurde aufgerissen, um tausenden von Bänken Platz zu geben, und an die eleganten Hufeisenbögen wurden goldene Kruzifixe geheftet. Das Resultat ist überraschend: alle modernen westlichen Stile, wiewohl durch die größten Künstler Italiens, Deutschlands und Spaniens vertreten, erweisen sich im Vergleich zur Eleganz, zur Nüchternheit und zur Selbstbeherrschung des Islam als "nouveau riche", und die überhebliche Unduldsamkeit des Westens anderen Kulturen gegenüber wird deutlich. Vor allem aber wird die außerordentliche Tatsache deutlich, daß unter bestimmten Umständen Bauen Verbauen bedeuten kann, und daß eine verbaute Welt unerträglich sein kann. Die großartige Einfachheit der Moschee hat sich aufgelöst, wir stehen in einem barbarischen Mu-

seum, und können inmitten so vieler uns scheinbar dargebotener Dinge kaum atmen. Wir wüßten von der ursprünglichen Großartigkeit gar nicht, gäbe es nicht in der Nähe die Ausgrabung jener anderen Moschee, die Medinat-az-Zahar, die glücklicherweise nicht von Okzidentalern zurückerobert und verbaut wurde, sondern von Berbern zerstört, und damit der Nachwelt erhalten. Es ist aber bezeichnend für die Gegenwart, daß man daran ist, das Verbaute niederzureißen, um das ursprüngliche Gebäude auferstehen zu lassen. Etwa der husserlischen Forderung folgend, Kant, Descartes und Aristoteles seien in dieser Reihenfolge niederzureißen, um die "Wirklichkeit" neu erstrahlen zu lassen.

Was in Andalusia, (nicht nur in der Moschee von Cordoba), geschah, ist dieses: die Renaissance ist dort auf eine fremde Kultur gestoßen, und hat diese Kultur nicht als Werk anderer Menschen, sondern als bloße Natur genommen, also als Boden, auf dem es heißt, zu bauen. Dies kann in Cordoba und Sevilla, in Malaga und in Granada, ja in jedem andalusischen Dorf beobachtet werden. Und nicht nur in Andalusia, sondern wahrscheinlich überall in der außerwestlichen Welt, die von der Renaissance "zurückerobert" wurde. Vielleicht sogar auch bei den brasilianischen Indianern. Dies ist nämlich die Schaffungsmoral der Renaissance, und damit des ganzen modernen Westens: Natur, inklusive Kultur anderer, in eigene Kultur verwandeln, das heißt: bauen. Hätte Nietzsche Andalusia besucht, und nicht nur Norditalien, er hätte vielleicht der Renaissance weniger Loblieder gesungen. Denn in Andalusia zeigt die Renaissance eine von Nietzsche befürchtete Seite: Bauen als Verbauen.

Wir, späte Moderne die wir sind, wissen nur allzu gut von der obstruktiven Gefahr in aller Konstruktivität, von der sogenannten Vernichtung der Umwelt durch Bauen. Wir wissen, daß von einem allerdings schwer feststellbaren Moment an jedes weitere Bauen einen neuen Schritt in Richtung des Chaos bedeutet. Wir wissen, daß von diesem Moment an jeder weitere Reichtum neues Elend mit sich bringen muß, und was zum Beispiel das Bauen weiterer Autos bedeutet. Wir wissen, daß immer weitere Bauten uns den Weg in die Freiheit verbauen, und daß immer neuere Dinge uns immer mehr bedingen und verdingen. Wir beginnen, zu ahnen, das manchmal eine destruktive Kritik einer konstruktiven vorzuziehen ist, und das Niederreißen des Neuen in der cordobeser Moschee ist dafür ein Beispiel. Dies unser Wissen mag ein Symptom dafür sein, daß ein neues Zeitalter sich vorbereitet, zu dämmern.

Was wir in der Moschee von Cordoba säten, das ernten wir heute. Es könnte uns eigentlich nicht schaden, wenn wir in uns die nötige humilitas fänden, um auf dem Boden der Moschee einen Teppich auszubreiten, uns in Richtung Mekkas niederzuwerfen, und Allah um Hilfe anzuflehen in der Stunde unserer Prüfung.

Das Erlebnis der Renaissance hängt vom Kontext ab, in dem wir in Berührung mit ihr treten. Lesen wir von ihr, dann mögen uns ihre Werke wie Zeugen der Befreiung des Geistes von mittelalterlichen Fesseln erscheinen. Betrachten wir ihre Werke in Italien und Mitteleuropa, (das heißt also in gothischer Umgebung), dann mögen sie uns durch die bürgerliche Vergrößerung vorhergehender geistlicher und ritterlicher Noblesse abstoßen, einer Vergrößerung, die erst der Vergleich mit dem Mittelalter verdeutlicht. Betrachten wir die Taten der brasilianischen Renaissance-entdecker und -kolonisatoren, dann sind wir von der Renaissancebarbarei beeindruckt, sodaß man eigentlich nicht von dem Erschließen der brasilianischen Wildnis, sondern von einem Verwildern Brasiliens sprechen sollte. Wahrscheinlich wird, wer die Renaissancetaten in Mexiko oder Peru betrachtet, die brutal heroische Seite der Renaissance entdecken. Der vorliegende Artikel wird in Andaluçia, (genauer: im Generalife von Granada), geschrieben. Und in Andaluçia zeigt die Renaissance einen weiteren Zug, nämlich ihren blinden und wilden Drang, zu bauen. In gewissem Sinn sind wir noch Renaissancemenschen, (in dem Sinn, in dem wir uns noch immer "modern" nennen). Also ist Aufdecken von Renaissanceaspekten in diesem Sinn Selbsterkenntnis.

Der vorliegende Aufsatz wird sich so gliedern: zuerst wird die Moschee von Cordoba als Modell für die Baumoral der Renaissance beschrieben. Dann wird das Modell auf etwas weiteren Hintergrund projiziert, und schließlich wird versucht, daraus Schlüsse zu ziehen, die mit der Lage zu tun haben, in der wir uns befinden.

Das unglaublich weite Gebäude der Moschee, (angeblich das größte der islamischen Welt), war ursprünglich ein Wald aus eleganten Säulen, (mehr als tausend), welche weißbrote Hufeisenbögen trugen. Der Wald bildete exzentrische Alleen von solcher Größe, daß sich dem in seinem Mittelpunkt Stehenden die perspektivische Konvergenz von Säulen und Bögen in allen Richtungen darbot. Die Decke des unglaublichen Gebäudes, (das zwar in Wirklichkeit sehr hoch war, aber durch seine gigantische Größe relativ tief wirkte), war aus vergoldetem, blauen und roten Holz, ein kolossales Schnitzwerk. Das Gebäude war auf alle Seiten und in allen Richtungen offen, und das strahlende Licht Andalucias beleuchtete es ganz trotz seiner Tiefe. Im Mittelpunkt bestand, (und besteht), eine akkustische Schale, in Form einer riesigen Meereshuschel, unter einer weißen, blauen und goldenen Kuppel, die von byzantinischen Mosaiken strahlte, und sie war von durchbrochenen Wänden umgeben, auf denen in unbeschreiblicher Eleganz arabische Inschriften Gott und Seinen Propheten priesen. Die Stimme des Vorlesers' aus dem Alkoran erreichte von dort aus deutlich das Ohr eines jeden Gläubigen, befände er sich wo immer im riesigen Moscheewald. In ihrer Weisheit bedienten sich die Kalifen beim jahrhundertlangen Bau der Moschee aller verfügbaren cordobeser Elemente, (zum Beispiel phönizischer, griechischer und römischer Säulen, und römischer und visigothischer Bögen), und es kann keinen besseren Beweis für die Kraft dieses architektonischen Entwurfs geben als diesen: trotz der scheinbar unvereinbarer

## VILÉM FLUSSER

Verschiedenheit ihrer Elemente bietet die Struktur das Bild harmonischer Ganzheit.

Cordoba wurde "zurückerobert=reconquistada", und selbstredend mußte die Moschee in eine Kathedrale des alleinseligmachenden Glaubens "rückverwandelt" werden. (Zur Zeit des Kalifats gabe es in Cordoba außer Moscheen zahlreiche Kirchen und Synagogen, nach der Befreiung nur noch Kirchen. Die "Mohren" und Juden wurden in Guettos gezwängt, um später entweder getauft, oder verbannt, oder verbrannt zu werden.) Aber die Verwandlung der Moschee in Kathedrale erwies sich aus zwei Gründen als schwierig: die leuchtende Helle des Gebäudes, (Ausdruck islamischer Religiosität), widersprach dem intimen Halbdunkel, nach dem es dem Christen verlangt in seiner Annäherung an die Gottheit. Und die riesige Weite des Gebäudes, (das, außer Ort des Gebets, auch Schauplatz theologischer Disputationen, philosophischer und politischer Diskussionen, und gesellschaftlicher Veranstaltungen war), widersprach dem christlichen Begriff eines Gotteshauses. Die mittelalterlichen Wiedereroberer griffen daher zu folgender Lösung: Sie wählten einen beliebigen Raum mitten in der Moschee, fällten einige Säulen, errichteten statt ihrer Wände, und so entstand eine erste Kathedrale, die absolut sehr groß, aber relativ zur Moschee klein war. Das Resultat war zwar eine Störung der Perspektive und ein Durchbruch des ursprünglichen Entwurfes, aber wahrscheinlich blieb trotzdem der Eindruck, den das Monument hervorruft, im Großen und Ganzen erhalten.

Die Renaissance trat auf die Bühne in Form Karls V. und in Form von Strömen von Gold und Silber, die Spanien von Amerika aus zu ertränken drohten. Eine fieberhafte Bautätigkeit in der Moschee vom 16. Jahrhundert ab bis tief ins 19. war die Folge. Überall im Gebäude wurden Säulen niedergedrückt und Mauern errichtet, zahlreiche Kirchen und Kapellen entstanden, (die meisten von ihnen allerdings nicht Renaissance, sondern Barock und Rokoko), und fast im Zentrum der Moschee entstand eine zweite, riesige und gewaltige Kathedrale. Auf Kosten von Hunderten von Säulen wurde ein Renaissancealtar errichtet, mit einem Rokoko- und einem Empirechor, mit einer Kuppel, die die Peterskirche in Rom nachahmt, mit Bögen, die an die Gotik des Flamboyant und Englands erinnern, mit barocken Heiligenstatuen und mit Renaissanceheiligenbildern. Der einst mit weißem Marmor und weichen Teppichen bedeckte Fußboden wurde aufgerissen, um tausenden von Bänken Platz zu geben, und an die eleganten Hufeisenbögen wurden goldene Kruzifixe geheftet. Das Resultat ist überraschend: alle modernen westlichen Stile, wiewohl durch die größten Künstler Italiens, Deutschlands und Spaniens vertreten, erweisen sich im Vergleich zur Eleganz, zur Nüchternheit und zur Selbstbeherrschung des Islam als "nouveau riche", und die überhebliche Unduldsamkeit des Westens anderen Kulturen gegenüber wird deutlich. Vor allem aber wird die außerordentliche Tatsache deutlich, daß unter bestimmten Umständen Bauen Verbauen bedeuten kann, und daß eine verbaute Welt unerträglich sein kann. Die großartige Einfachheit der Moschee hat sich aufgelöst, wir stehen in einem barbarischen Mu-

## VILÉM FLUSSER

seum, und können inmitten so vieler uns scheinbar dargebotener Dinge kaum atmen. Wir wüßten von der ursprünglichen Großartigkeit gar nicht, gäbe es nicht in der Nähe die Ausgrabung jener anderen Moschee, die Medinat-az-Zahar, die glücklicherweise nicht von Okzidentalern zurückerobert und verbaut wurde, sondern von Berbern zerstört, und damit der Nachwelt erhalten. Es ist aber bezeichnend für die Gegenwart, daß man daran ist, das Verbaute niederzureißen, um das ursprüngliche Gebäude auferstehen zu lassen. Etwa der husserlischen Forderung folgend, Kant, Descartes und Aristoteles seien in dieser Reihenfolge niederzureißen, um die "Wirklichkeit" neu erstrahlen zu lassen.

Was in Andalusia, (nicht nur in der Moschee von Cordoba), geschah, ist dieses: die Renaissance ist dort auf eine fremde Kultur gestoßen, und hat diese Kultur nicht als Werk anderer Menschen, sondern als bloße Natur genommen, also als Boden, auf dem es heißt, zu bauen. Dies kann in Cordoba und Sevilla, in Malaga und in Granada, ja in jedem andalusischen Dorf beobachtet werden. Und nicht nur in Andalusia, sondern wahrscheinlich überall in der außerwestlichen Welt, die von der Renaissance "zurückerobert" wurde. Vielleicht sogar auch bei den brasilianischen Indianern. Dies ist nämlich die Schaffungsmoral der Renaissance, und damit des ganzen modernen Westens: Natur, inklusive Kultur anderer, in eigene Kultur verwandeln, das heißt: bauen. Hätte Nietzsche Andalusia besucht, und nicht nur Norditalien, er hätte vielleicht der Renaissance weniger Loblieder gesungen. Denn in Andalusia zeigt die Renaissance eine von Nietzsche befürchtete Seite: Bauen als Verbauen.

Wir, späte Moderne die wir sind, wissen nur allzu gut von der obstruktiven Gefahr in aller Konstruktivität, von der sogenannten Vernichtung der Umwelt durch Bauen. Wir wissen, daß von einem allerdings schwer feststellbaren Moment an jedes weitere Bauen einen neuen Schritt in Richtung des Chaos bedeutet. Wir wissen, daß von diesem Moment an jeder weitere Reichtum neues Elend mit sich bringen muß, und was zum Beispiel das Bauen weiterer Autos bedeutet. Wir wissen, daß immer weitere Bauten uns den Weg in die Freiheit verbauen, und daß immer neuere Dinge uns immer mehr bedingen und verdingen. Wir beginnen, zu ahnen, das manchmal eine destruktive Kritik einer konstruktiven vorzuziehen ist, und das Niederreißen des Neuen in der cordobeser Moschee ist dafür ein Beispiel. Dies unser Wissen mag ein Symptom dafür sein, daß ein neues Zeitalter sich vorbereitet, zu dämmern.

Was wir in der Moschee von Cordoba säten, das ernten wir heute. Es könnte uns eigentlich nicht schaden, wenn wir in uns die nötige humilitas fänden, um auf dem Boden der Moschee einen Teppich auszubreiten, uns in Richtung Mekkas niederzuwerfen, und Allah um Hilfe anzuflehnen in der Stunde unserer Prüfung.